

Zeitschrift: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schaffhausen
Band: 89 (2016)

Artikel: "...dem Zwecke und seiner Wichtigkeit voll entsprechend" :
Baugeschichte und Architektur der Klinik Breitenau
Autor: Crottet, Regula
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-841525>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«... dem Zwecke und seiner Wichtigkeit voll entsprechend»

Baugeschichte und Architektur der Klinik Breitenau

REGULA CROTTET

Die 1888–1891 erbaute «Irrenanstalt Breitenau» war das Resultat jahrzehntelanger Bestrebungen, psychisch kranke Menschen angemessen unterzubringen. Verglichen mit anderen Kantonen fand Schaffhausen erst spät zu einer Lösung.¹ 1886 schrieb der Regierungsrat in seinem Bericht an das kantonale Parlament, den Grossen Rat (seit 2003 Kantonsrat): «Die Irrenhausbauforderung ist wohl das älteste pendente Traktandum unserer kantonalen Behörden, datiert aus dem Jahre 1842 und ist jetzt nachgerade 44 Jahre alt. Seit jener Zeit haben wir diese schwere Frage im Gefühle unserer staatlichen Kleinheit und der Beschränktheit unserer Finanzen immer hin- und hergeschoben».² Die Dringlichkeit und der Nutzen einer solchen Anstalt wurden grundsätzlich nicht bezweifelt, auch wenn die Expertenmeinungen über die angemessene Form auseinandergingen. Verschiedene Projekte wie dasjenige einer kombinierten Kranken- und Irrenanstalt (1868–1872) oder eines «Asylbaus» (1872–1874) kamen aus finanziellen Gründen nicht zur Ausführung. Ab 1882 wurden die Anstrengungen in dieser Angelegenheit verstärkt. Vier Gemeinden boten Bauplätze an; ein auswärtiger Architekt sowie der Chefarzt der Psychiatrischen Klinik in Königsfelden AG lieferten die Grundlage für das Projekt. Daraus erarbeitete Kantonsbaumeister Johann Christoph Bahnmaier (1834–1918) das definitive Bauprojekt. Die Planung der Gebäude schlug sich u.a. in über 400 Planzeichnungen nieder, die Bahnmaier zur Bewältigung der Aufgabe angefertigt hatte. Dieses reiche Planmaterial, bestehend aus kolorierten Situationsplänen, Grund- und Aufrissen sowie zahlreichen Detailzeichnungen, befindet sich heute im

1 Die ersten Neugründungen psychiatrischer Anstalten in der Schweiz waren: Les Vernets in Genf 1836, Münsterlingen TG 1840 (Klosterumbau), Préfargier NE 1848, Pirminenberg SG 1849 (Klosterumbau), Waldau BE 1855, Rosegg SO 1860. Vgl. Steinebrunner, Walter Felix: Spitalarchitektur und Medizin im Zürich des 19. Jahrhunderts. Die Planung des alten Kantonsspitals (1842) und des Burghölzli (1870), ihre Vorbilder und medizinischen Experten, Zürich 1971, S. 62.

2 Staatsarchiv Schaffhausen (STASH), Amtsdruckschriften, Breitenau, Bericht und Antrag des Regierungsrates an den Grossen Rat des Kantons Schaffhausen über den Bau einer kantonalen Irrenheilanstalt, 13.11.1886, S. 5.

Staatsarchiv Schaffhausen und wurde von der Kantonalen Denkmalpflege digitalisiert und katalogisiert. Es bildet eine wichtige Quellengrundlage und gibt Auskunft über die ursprüngliche Organisationsstruktur und Ausstattung der Klinik (Abb. 1). Die Planungsgeschichte lässt sich anhand des umfangreichen Aktenmaterials des Regierungsrats sowie des kantonalen Bau- und Sanitätswesens im Staatsarchiv Schaffhausen nachvollziehen. Einen wertvollen und den umfassendsten Einblick in die Planungs- und Baugeschichte der Breitenau gibt François Gysin,³ während die bauliche Entwicklung nach 1891 von Werner Wocher in einer Schrift des Kantonalen Hochbauamts aufgearbeitet wurde.⁴ Eine Übersicht über psychiatrische Anstalten in der Schweiz vor 1936, über ihre Architektur, Typologie und Ausstattung bietet Henri Bersot.⁵ In der «Bauzeitung» und ihrer Vorgängerin «Die Eisenbahn», den wichtigsten Schweizer Fachzeitschriften für Architektur- und Ingenieurwesen im 19. Jahrhundert, werden mehrere psychiatrische Anstalten vorgestellt, so diejenigen in Königsfelden⁶, Basel⁷ und Münsingen⁸; die Breitenau fand jedoch keine Erwähnung.

Der langjährige Kantonsbaumeister Johann Christoph Bahnmaier war einer der prägendsten Architekten des Historismus in Schaffhausen. Er wurde bisher nur in zwei knappen Biographien gewürdigt.⁹ Martin Klauser beschäftigte sich in einem Gutachten mit der Garten- und Parkanlage der Breitenau, die in das kommunale Naturschutzinventar aufgenommen wurde.¹⁰

Durch verschiedene Innenumbauten und Erweiterungen wurde die Breitenau im 20. Jahrhundert gewandelten Bedürfnissen angepasst. Der Fokus der vorliegenden Arbeit liegt auf dem ursprünglichen Bau, auf seiner Planungs- und Baugeschichte, Gestalt und funktionalen Gliederung.

3 Gysin, François Auguste: Schaffhauser Psychiatrie im 19. Jahrhundert und die Entstehung der Kantonalen Irrenanstalt Breitenau, Zürich 1990.

4 Wocher, Werner: Von der Cantonalen Irrenanstalt 1891 in Schaffhausen zum Psychiatriezentrum Breitenau. Die bauliche Entwicklung aus Sicht des Kantonalen Hochbauamtes (Typoskript in der Bibliothek des Staatsarchivs Schaffhausen), Schaffhausen 2005.

5 Bersot, Henri: Die Fürsorge für die Gemüts- und Geisteskranken in der Schweiz, Bern 1936.

6 Ohne Autor: Die Heil- und Pflegeanstalt Königsfelden, in: Die Eisenbahn, 5, 1876, S. 19–22, 27–31, 33–35, 44–45.

7 Ohne Autor: Der Bau der neuen Irrenanstalt in Basel, in: Schweizerische Bauzeitung, 6, 1885, S. 91–93.

8 Ohne Autor: Der Neubau der kantonalen Irrenanstalt zu Münsingen (Kanton Bern), in: Schweizerische Bauzeitung, 24, 1897, S. 1–5, 9–10.

9 Werner, Markus: Johann Conrad Bahnmaier, in: Schaffhauser Biographien 3 (Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte 46), Thayngen 1969, S. 54–60. – Wipf, Hans Ulrich: Johann Christoph Bahnmaier (1834–1918). Ein bedeutender Repräsentant des baulichen Historismus in Schaffhausen, in: Schaffhauser Mappe, Schaffhausen 1981, S. 45–47.

10 Klauser, Martin: Kanton Schaffhausen, Psychiatriezentrum Breitenau Schaffhausen, Gartendenkmalpflegerisches Gutachten (Typoskript im Archiv der Kantonalen Denkmalpflege), Rorschach 2001.

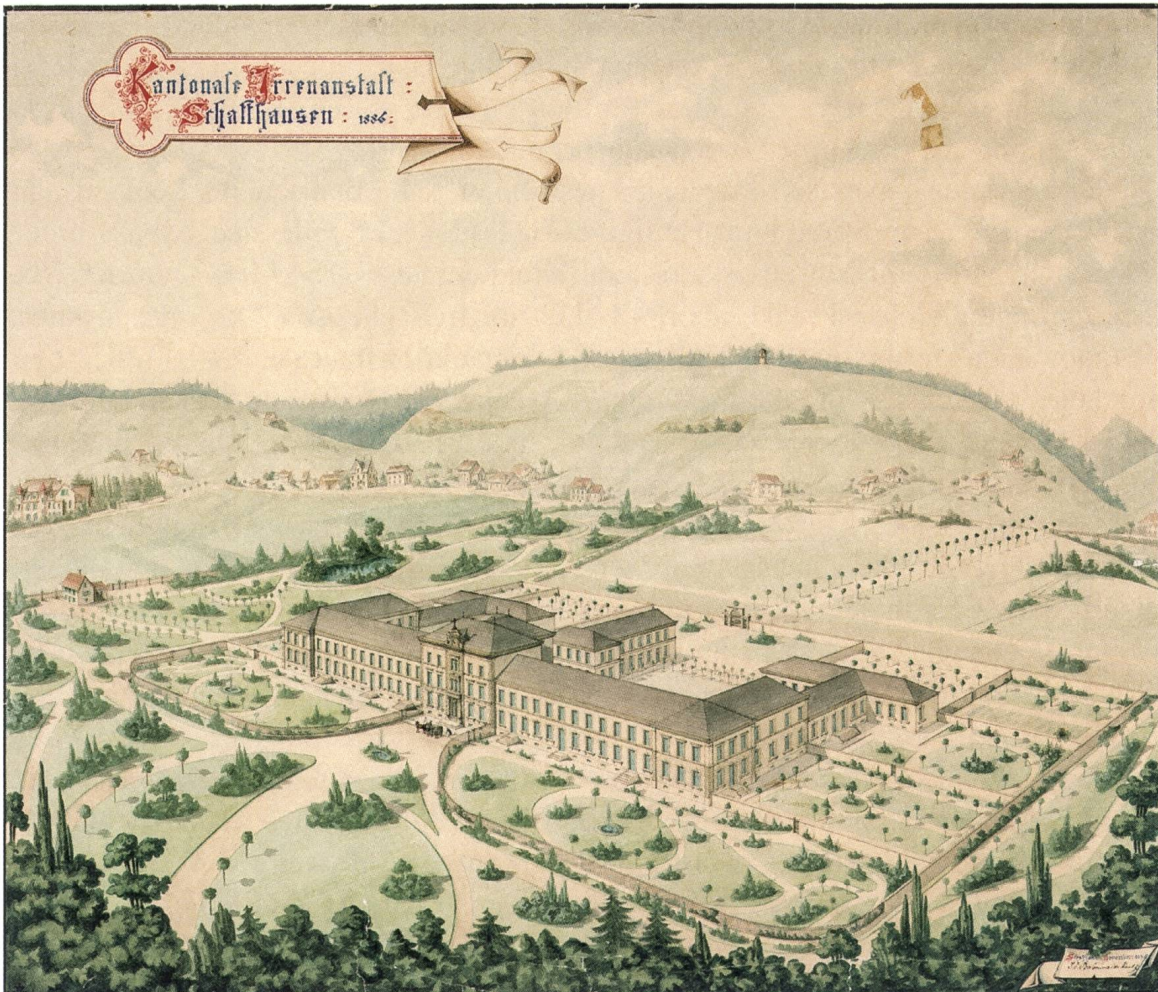


Abb. 1: Isometrische Ansicht der projektierten «Kantonalen Irrenanstalt Schaffhausen», Johann Christoph Bahnmaier, November 1886. Aquarellierte Federzeichnung, 84 × 70 cm. STASH SSH948-28.

Die Planung bis 1874

Über die langwierige und komplexe Planung geben zahlreiche Berichte Auskunft, die ab 1869 von verschiedenen Kommissionen der Kantonsregierung und des Parlaments verfasst wurden. Sie beschäftigen sich vor allem mit Fragen zu Finanzierung, Form, Bauplatz und Zweck der Anstalt. Zunächst sprachen sich offenbar viele Experten für eine kombinierte Kranken- und Irrenanstalt aus. Seit den 1870er-Jahren zweifelte man aber zusehends an der Zweckmässigkeit einer solchen Einrichtung und strebte stattdessen den Bau einer Irrenanstalt mit einem Asyl für unheilbare Kranke an. Erst Mitte der 1880er-Jahre fiel schliesslich der Entscheid für den Bau einer reinen Irrenanstalt. Der Kanton Schaffhausen stützte sich bei der Ausarbeitung des Projekts auf Erfahrungen, die andere Kantone mit dieser Bauaufgabe gemacht hatten. Mehrere neu errichtete, moderne Irrenanstalten wurden von Mitgliedern der Kommissionen oder vom Kantonsbaumeister besichtigt, oder es

wurden Informationen über deren Einrichtung angefordert. Verschiedene Ärzte und Architekten wurden um ihre Expertenmeinung angefragt.

Erste Anläufe zum Bau einer Irrenanstalt

Um 1800 waren psychisch kranke Menschen in Schaffhausen im Seelhaus, im Schwesternhaus, im Spital zum Heiligen Geist oder im Sondersiechenhaus untergebracht.¹¹ Mit dem Bau des städtischen Krankenhauses 1843–1846 an der Hintersteig fanden Geisteskranke ab 1848 auch im freistehenden Absonderungshaus Aufnahme, das ferner die Leichenhalle und den Sektionsraum enthielt (1885 abgebrochen).¹² Psychisch Kranke wurden bis zum Bau der Breitenau stets an verschiedenen Standorten, oft auch ausserkantonale, untergebracht oder zuhause von ihrer Familie versorgt.

Im November 1842 kaufte der Kanton das Schloss Herblingen mit dem Ziel, dort eine Irrenanstalt einzurichten. Der Arzt Dr. Bringolf beurteilte die Liegenschaft jedoch als ungeeignet, worauf der Kanton das Schloss wieder verkaufte.¹³ Weitere nicht realisierte Projekte betrafen den Umbau des Schlosses Haslach bei Wilchingen 1845¹⁴ oder eine vom Schaffhauser Arzt Johann Heinrich Freuler-Ringk (1818–1885) initiierte Privatklinik (1846).¹⁵ 1861 wurde der Regierungsrat in Folge einer Motion von Kantonsrat Wilhelm Joos (1821–1900) eingeladen, «Bericht und Antrag zu hinterbringen, ob nicht eine besondere Anstalt für Irre und unheilbare Kranke im Kanton errichtet werden solle». Man erarbeitete eine «Irrenstatistik», die 1861 kantonsweit 122 Betroffene zählte. Der Regierungsrat kam zum Schluss, dass der Bau «einer eigenen Anstalt aus finanziellen Gründen leider nicht thunlich sei», und beantragte beim Grossen Rat, von der Errichtung eines «Kantonsspitals» abzusehen und Vereinbarungen mit den Kantonen Zürich und Thurgau zu treffen, um Geisteskranke ausserkantonale unterzubringen.¹⁶

Projekt einer kombinierten Kranken- und Irrenanstalt (1868–1872)

1866 brachte ein Referat des Pfarrers Theodor Enderis (1835–1917) vor der Schaffhauser Kirchensynode das Bauvorhaben entscheidend ins Rollen.¹⁷ In der Folge trat der Kirchenrat mit dem Anliegen an die Kantonsregierung. Da erneut das Bad Haslach käuflich zu erwerben war, wurde dieses besichtigt und «in Bezug auf die nothwendigen baulichen Änderungen und deren Kosten, Bericht erstattet».

11 Gysin 1990 (vgl. Anm. 3), S. 20.

12 Gysin 1990 (vgl. Anm. 3), S. 34–41. – Hauser, Andreas: Schaffhausen, in: INSA, Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, Bd. 8 (St. Gallen, Sarnen, Schaffhausen, Schwyz), Bern 1996, S. 360.

13 Gysin 1990 (vgl. Anm. 3), S. 84–85.

14 Der Arzt Johann Conrad Hallauer (1829–1868) baute es in der Folge zum «Kurhaus Bad Haslach» um.

15 Gysin 1990 (vgl. Anm. 3), S. 86–92. – Vgl. auch STASH, Amtsdrukschriften, Breitenau, Kommissionalbericht über Erstellung einer kantonalen Irren- und Krankenanstalt, 12.5.1869.

16 STASH, Kommissionalbericht 1869 (vgl. Anm. 15), S. 2–3.

17 Gysin 1990 (vgl. Anm. 3), S. 93–109; Titel des am 3. Mai 1866 gehaltenen Referats: «Die Seelsorge bei den Geisteskranken».

Gemäss Kantonsbaumeister Bahnmaier wäre ein Umbau für 150 000 Franken möglich gewesen, ungefähr dieselbe Summe, die man damals auch für einen Neubau annahm.¹⁸ 1868 wurde eine regierungsrätliche Kommission eingesetzt, die sich der Frage annahm und 1869 erstmals Bericht erstattete. Sie kam zum Schluss, «dass von der Errichtung einer kantonalen Irrenanstalt nicht mehr Umgang genommen werden» könne und «die Erstellung derselben unaufschiebbar» sei.¹⁹ Aus finanziellen Gründen wurde eine kombinierte Kranken- und Irrenanstalt ins Auge gefasst, für die sich damals auch die meisten der angefragten Ärzte und Geistlichen aussprachen. Anzugliedern sei ein Landwirtschaftsbetrieb, der arbeitsfähige Patienten beschäftigen und die Selbstversorgung der Anstalt fördern sollte.²⁰ Die Kommission machte sich entsprechend Gedanken über den Standort: «Sämmtliche kompetente Beurtheiler stimmen darin überein, dass eine Irrenanstalt in sonniger Höhe, erhaben und dominirend über die Umgebung, mit parkähnlichem Hinter- und Vordergrunde, mit freier Luft und Licht, erbaut werden müsse, und dass namentlich davon abzusehen sei, eine solche in einem Thale zu errichten.» Entsprechende Neubauten seien etwa in Neuenburg, Solothurn, St. Pirminsberg, Prag, Wien und Zürich erstellt worden: «Diesem Grundsatzes getreu hat auch Zürich für seine neue Irrenanstalt einen Bauplatz ausgesucht, von welchem sich nicht nur das prachtvollste Panorama des Zürichsees und der Alpenkette darbietet, sondern der überdies in seinem Hintergrunde einen Eichenwald hat.»²¹

Bereits 1868 boten die Gemeinden Stein am Rhein und Unterhallau Bauplätze an. Der Kanton selbst besass abgesehen von der Liegenschaft «Fischerhölzli» beim Rheinfall keine geeigneten Grundstücke und auch keine ehemaligen Klosteranlagen, wie sie von anderen Kantonen oft zu Anstaltszwecken umgebaut wurden. Zur Finanzierung des Bauvorhabens schlug man vor, den sogenannten «Spendfonds» zu verwenden, der für wohltätige Zwecke bestimmt war.²²

Auf Beschluss des Grossen Rats vom 23. Juni 1869 wurde eine neue regierungsrätliche Dreierkommission gebildet und, ergänzt um den Baureferenten, mit der Ausarbeitung eines einfachen Bauprogramms inkl. Plänen und Kostenberechnung für eine Anstalt für 120 Patienten – 45 psychisch Kranke und 75 somatisch Kranke – beauftragt. Johann Christoph Bahnmaier, der zwischen 1865 und 1872 bereits als Kantonsbaumeister tätig war, besichtigte 1870 die Baustelle der Heil- und Pflegeanstalt in Königsfelden AG (1868–1872). Er erarbeitete anhand «der dort neu im Bau begriffenen Irrenanstalt, die nun als die vollkommenste Anstalt in der Schweiz» dastehe, ein erstes Bauprogramm und Projektpläne (Abb. 2). Bahnmaier hielt die errechneten Baukosten von 340 000 Franken für zu hoch und überarbeitete das Projekt, indem er u.a. auf Räume verzichtete, die Korridorbreiten verringerte und

18 STASH, Kommissionalbericht 1869 (vgl. Anm. 15), S. 4, S. 10–11.

19 STASH, Kommissionalbericht 1869 (vgl. Anm. 15), S. 6.

20 STASH, Amtsdruckschriften, Breitenau, Kommissional-Bericht über den Bau einer kantonalen Anstalt für Irre und unheilbar körperlich Kranke, 12.2.1874, S. 11.

21 STASH, Kommissionalbericht 1869 (vgl. Anm. 15), S. 9.

22 STASH, Kommissionalbericht 1869 (vgl. Anm. 15), S. 9–10, S. 12.

die Stockwerkhöhen reduzierte. Neu kam er auf Baukosten von 265 000 Franken.²³ Ein Mitglied der Kommission besuchte die Irrenanstalt Burghölzli in Zürich (1864–1870) und kam in Bezug auf die Kosten zur Erkenntnis, dass man den Aufwand für eine zweckmässige und dem aktuellen Stand der Wissenschaft genügende Möblierung, gerade bei einer kombinierten Anstalt, bisher wohl unterschätzt habe.²⁴ Eine Minderheit der Kommission kritisierte Bahnmaiers Projekt als unzweckmässig und vorerst nicht bezahlbar und forderte, den Bau zu verschieben.²⁵ Zur Finanzierung sollte ein Baufonds angelegt werden, dem, wie bereits vorgeschlagen, die Mittel aus dem Spendfonds zukommen sollten. Weiter wollte man über mehrere Jahre in allen Gemeinden eine Kirchensteuer erheben, und die Kantonsregierung sollte sich bereit erklären, «Vergabungen, Vermächtnisse und Legate zu Gunsten dieses Baufonds anzunehmen und die Äufnung desselben allen Menschenfreunden und Wohlthätern aufs Wärmste» zu empfehlen.²⁶

Projekt einer «Irrenanstalt» mit Asyl für unheilbare Kranke (1872–1874)

Ab 1872 beschäftigte sich eine siebenköpfige Kommission mit dem Vorhaben. Nachdem bereits zuvor Zweifel über die Zweckmässigkeit einer kombinierten (Heil-) Anstalt geäussert worden waren, beschränkte man sich nun auf eine Einrichtung mit einem Asyl für «Unheilbare jeder Art».²⁷ Ausschlaggebend waren ökonomische und praktische Gründe: Ruhige Kranke sollten, um ihre Genesung zu fördern, durch bauliche Massnahmen von den unruhigen Patienten abgesondert werden.²⁸ Man sah voraus, dass bei einer kombinierten Anstalt «eine der beiden Hauptabtheilungen durch die andere in ihrer Entwicklung stetsfort gehemmt» werden würde. Während ein Spital möglichst zentral gelegen und gut erreichbar sein musste, konnte die Irrenanstalt an jedem Ort erstellt werden, der folgende Hauptbedingungen erfüllte: «trockene, sonnige, etwas erhöhte aber dennoch vor Winden geschützte Lage, reichliches, fliessendes Quellwasser, leichter Zugang und hinlängliche Grundstücke, um eine verhältnismässig ausgedehnte Landwirtschaft betreiben zu können.»²⁹ Da bereits ein städtisches Krankenhaus bestand, erhielt der Bau einer Irrenanstalt Priorität.

1874 schlug die Kommission vor, den Baufonds über mehrere Jahre bis zur Summe von einer halben Million Franken zu äufnen, bevor ein konkretes Projekt in Angriff genommen werden sollte. Am 27. März 1874 fiel ein entsprechender Beschluss des

23 STASH, Commissional-Bericht 1874 (vgl. Anm. 20), Bemerkungen und Anträge des Baureferenten 30.1.1871, S. 31.

24 STASH, Commissional-Bericht 1874 (vgl. Anm. 20), Zweiter Bericht 3.10.1871, S. 5.

25 STASH, Commissional-Bericht 1874 (vgl. Anm. 20), Bemerkungen und Anträge des Baureferenten 30.1.1871, S. 30–35.

26 STASH, Commissional-Bericht 1874 (vgl. Anm. 20), Zweiter Bericht 3.10.1871, S. 11.

27 STASH, Commissional-Bericht 1874 (vgl. Anm. 20), S. 35–39.

28 STASH, Commissional-Bericht 1874 (vgl. Anm. 20), Bemerkungen und Anträge des Baureferenten 30.1.1871, S. 30.

29 STASH, Amtsdruckschriften, Breitenau, Bericht der Commission für Begutachtung der Frage einer kantonalen Krankenheil- und Irrenanstalt an den hochlöbl. Grossen Rath des Kantons Schaffhausen, April 1873, S. 1.

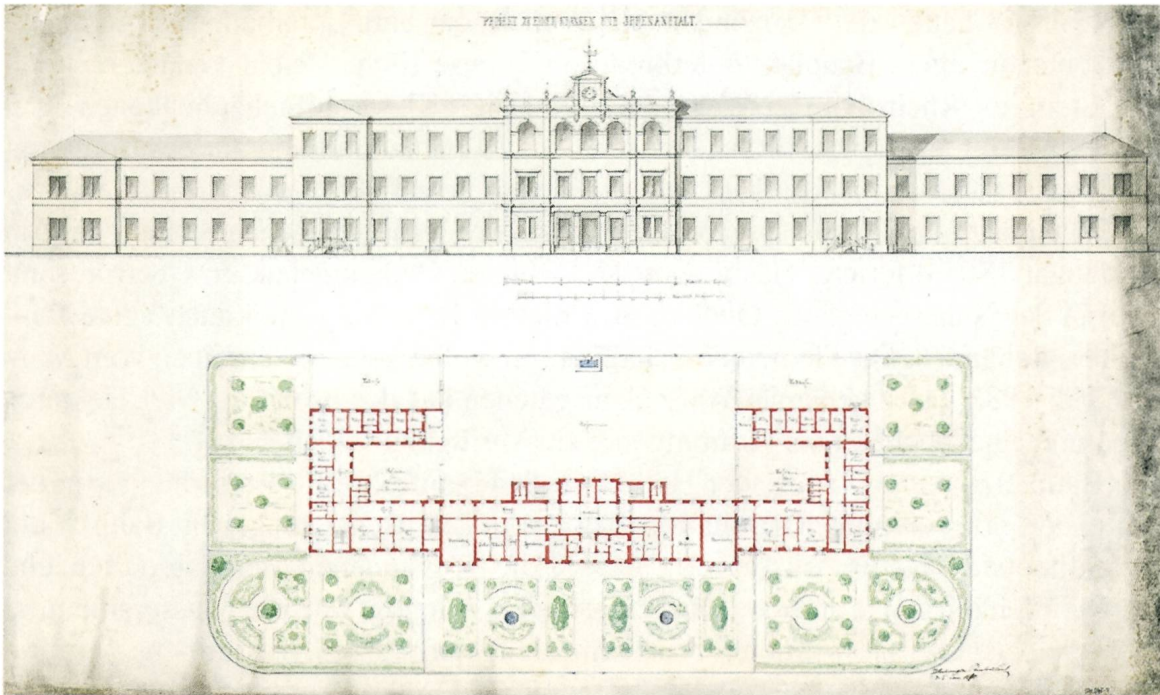


Abb. 2: Projekt einer kombinierten Kranken- und Irrenanstalt, Aufriss und Grundriss EG mit Garten, Johann Christoph Bahnmaier, 6. Januar 1870. Das Projekt sah einen dreigeschossigen Mittelbau mit Verwaltungsräumen und Spital sowie zwei zweigeschossige Seitenflügel mit nach Geschlechtern getrennten Abteilungen für psychisch Kranke vor. Aquarellierte Federzeichnung, 127×74 cm. STASH SSH948-2.

Kantonsparlaments, der am 18. September 1879 dahingehend ergänzt wurde, dass zum Baufonds zusätzlich ein Dotationskapital von 400 000 Franken zu sammeln sei.³⁰

Planungs- und Baugeschichte 1882–1891

Die Wahl des Bauplatzes

Im Jahr 1882 war der «Asylbaufonds» so weit geäufnet, dass an die Realisierung des Projekts gedacht werden konnte. 1883 wies er 632 638.61 Franken aus. Im selben Jahr wurde der Regierungsrat eingeladen, eine Vorlage über den Zweck, die Einrichtung und den Umfang der zu errichtenden Anstalt sowie einen Kostenvoranschlag auszuarbeiten. Gleichzeitig ging man an die Wahl des Bauplatzes.³¹

30 STASH, Amtsdruckschriften, Breitenau, Bericht des Regierungsrates an den Grossen Rat des Kantons Schaffhausen, die Irrenhausbauforderung betreffend, 18.1.1886, S. 2.

31 Gysin 1990 (vgl. Anm. 3), S. 115–116. – STASH, Bericht 1886 (vgl. Anm. 30), S. 2–3.

Bereits 1868 hatten die Gemeinden Stein am Rhein und Unterhallau dem Kanton Angebote für einen Bauplatz unterbreitet und diese seither leicht verändert bestätigt. Stein am Rhein bot das Waisenhaus und die «Klosterhofgebäulichkeiten» mit 2½ Jucharten Land sowie 30000 Franken oder 10 Jucharten Land auf der Breite mit Quellwasser und 40000 Franken. Unterhallau bot neben Geldbeträgen vier verschiedene Bauplätze mit Quellwasser sowie einen in der Nähe gelegenen Steinbruch. Am 19. Januar 1883 offerierte Gächlingen 12 Jucharten Gemeindeland in Oberrüti samt zwei in der Nähe gelegenen Quellen. Auf diesem Bauplatz waren auch «gute Bausteine» vorhanden. Die Gemeinde Schaffhausen wollte gemäss Schreiben vom März und Mai 1883 das sogenannte Waisenhausgütchen auf der Breite mit vier Hektaren Land und eine Quelle in der Krummwiese zur Verfügung stellen.³²

Die Bauplätze wurden nach vier Hauptkriterien beurteilt: ihre Entfernung von der Mitte der offerierenden Ortschaften bzw. von der nächstgelegenen Bahn- oder Dampfbootstation, die Wasserverhältnisse, die vorhandenen Baumaterialien und die Möglichkeit zur Landwirtschaft. Besonders wichtig war die Wassersituation: Mehrere Anstaltsärzte wurden für die Ermittlung der nötigen Wassermenge um Rat gefragt.³³ Dr. Edmund Schaufelbühl (1831–1902), Direktor der Irrenanstalt Königsfelden, teilte mit, es sei pro Person und Minute ein Viertelliter Wasser zu rechnen. Ingenieur Krämer überprüfte 1884 und 1885 als Experte die angebotenen Quellen. Dem Landwirtschaftsbetrieb kam nach Schaufelbühl neben der finanziellen Bedeutung besonders auch eine therapeutische Wirkung zu; die «Arbeit in freier Natur» sei «eines der rationellsten Heilmittel».³⁴

In Bezug auf Lage und Wasserangebot nahm Stein am Rhein den ersten, Schaffhausen den zweiten Rang ein. Hinsichtlich der Arrondierungsmöglichkeit für den anzugliedernden landwirtschaftlichen Betrieb war der Standort auf der Breite in Schaffhausen ideal. Die Beschaffung der Baumaterialien war ein wesentlicher Kostenfaktor. Während Schaffhausen in «angemessener Nähe zwei Steinbrüche» besass, musste das Baumaterial in Stein am Rhein aus Rorschach beschafft werden. Der Regierungsrat empfahl daher, die Offerte der Stadt Schaffhausen anzunehmen, auch wenn eine Minderheit die Meinung vertrat, dass die ländlichen Gemeinden «bei der Errichtung von staatlichen Anstalten» stärker berücksichtigt werden sollten.³⁵ Bedingung für die Annahme war, dass das in Aussicht gestellte Wasser direkt auf den Bauplatz geliefert wurde und ferner, dass die Stadt, sobald in der Umgebung eine Hochdruckleitung erstellt werde, das Wasser ebenfalls unentgeltlich bis zur Anstalt liefere.³⁶ Am 2. Februar 1886 stimmte der Grosse Rat für Annahme des Bauplatzes in Schaffhausen.

32 STASH, Amtsdruckschriften, Breitenau, Bericht des Regierungsrates über die von den Gemeinden Stein, Unterhallau, Gächlingen und Schaffhausen gemachten Anerbieten über Bauplätze für Erstellung einer kantonalen Irrenanstalt, 4.11.1885, S. 4–6.

33 STASH, Bericht 1886 (vgl. Anm. 30), S. 7.

34 STASH, Bericht 1885 (vgl. Anm. 32), S. 14.

35 STASH, Amtsdruckschriften, Breitenau, Bericht des Regierungsrates an den hohen Grossen Rat über die Kantonsasylbaufrage, 20.3.1884, S. 10.

36 STASH, Bericht 1886 (vgl. Anm. 30), S. 5.

Zweck der Anstalt

Über das Nutzungskonzept war man sich bis Mitte der 1880er-Jahre noch nicht im Detail einig. Es galt endlich die Frage zu klären, wer in der geplanten Anstalt untergebracht werden sollte: Psychisch und somatisch Kranke, Heilbare und/oder Unheilbare? Stand das Heilen im Vordergrund oder das blosses Pflegen und Verwahren von Patienten? Im Kanton herrschte Bedarf für alle Patientengruppen. Man kam zum Schluss, dass es kaum möglich sein würde, möglichst viele Bedürfnisse zweckmässig und kostengünstig in einer Anstalt zu kombinieren. Da der Bau einer Irrenanstalt das dringendste Bedürfnis war, beschloss der Grosse Rat 1885 den Bau einer Irren-Heilanstalt mit 120 Betten für 40 akut und 80 chronisch Kranke.³⁷ Die Begrifflichkeit blieb allerdings verwirrend: 1886 steht im Bericht und Antrag des Regierungsrats: «Der Neubau soll eine Heil- und Pflegeanstalt für kranke Irren sein, unter welchen alle Kategorien vertreten sein werden.»³⁸ 1887 kritisierte die im Vorjahr bestellte elfköpfige Irrenhausbaukommission: «Das regierungsrätliche Programm ist bezüglich des Zweckes der Anstalt nicht genau und konsequent genug. Der Titel spricht von einer Irrenheilanstalt, der Einleitungssatz von einer Irrenanstalt, und der zweite Satz von einer Heil- und Pflegeanstalt. Dass diese Begriffe sich nicht decken, liegt auf der Hand. Es wird deshalb notwendig sein, sich über den Charakter der Anstalt genau auszusprechen. Nach unserer Ansicht soll die Anstalt ihrem Hauptzwecke nach eine Heilanstalt sein.» Es sei daher «eine Irrenanstalt für heilbare Geisteskranke und für solche unheilbare Geisteskranke, die ihrer Gefährlichkeit wegen versorgt werden müssen», zu errichten und dafür folgende Bezeichnung zu wählen: «Irrenanstalt des Kantons Schaffhausen».³⁹ In seiner Botschaft an die Stimmberechtigten des Kantons bezeichnete der Grosse Rat 1887 die gewählte Lösung als Mittelweg: «Es sollen sowohl heilbare als auch unheilbare Geisteskranke in der zu gründenden Anstalt Aufnahme finden; Voraussetzung für die letztere soll sein, dass der Patient fortdauernd der ärztlichen Aufsicht und Pflege bedarf.»⁴⁰

Pavillon- oder Zentralsystem?

Bereits in den 1880er-Jahren galt das Pavillonsystem als die ideale und fortschrittlichste Form für den Bau von Spitälern und Einrichtungen für Geisteskranke. Das System wurde auch in Schaffhausen diskutiert, jedoch aus finanziellen Überlegungen verworfen. 1884 schrieb die Regierungsratskommission: «Nach Ansicht verschiedener ärztlicher Autoritäten, vorab des Herrn Dr. Schaufelbühl, [...] verdient das Pavillon- und Baracken-System gegenüber dem Einzelbau weitaus den Vorzug, es wird diese Bauart demnach auch in Aarau und Basel angewendet.» (Abb. 3) Da damit aber «bedeutend höhere Bau- und Betriebskosten» sowie ein komplizierteres

37 STASH, Bericht 1885 (vgl. Anm. 32), S. 3.

38 STASH, Bericht und Antrag 1886 (vgl. Anm. 2), S. 10.

39 STASH, Amtsdruckschriften, Breitenau, Bericht der Irrenhausbaukommission an den Grossen Rat, 10.10.1887, S. 7–8.

40 STASH DI 39/21, Botschaft zum Dekret, betreffend die Errichtung einer kantonalen Irrenanstalt, 8.11.1887, S. 3.

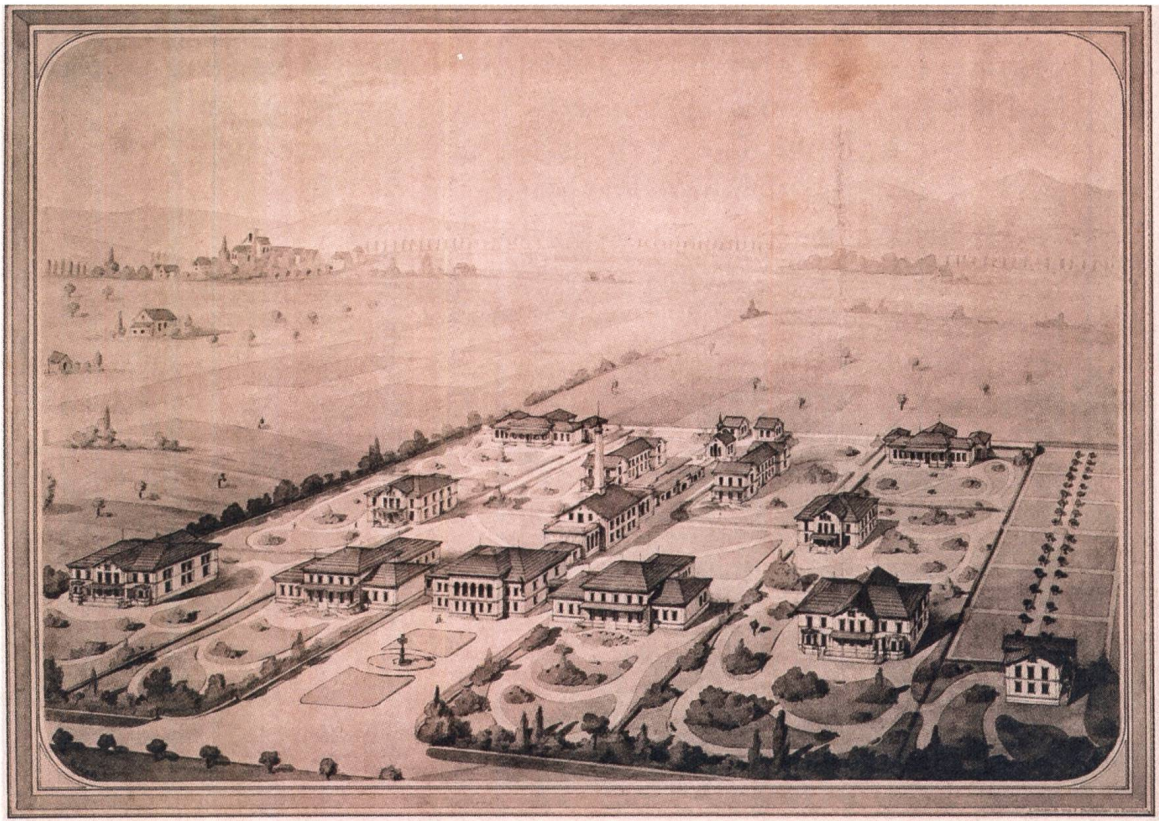


Abb. 3: Isometrische Ansicht der psychiatrischen Klinik Friedmatt in Basel, 1885. Die Anstalt im Pavillonsystem wurde 1884–1886 von den Architekten Kelterborn, Reber, Reese und Walser erbaut. *Schweizerische Bauzeitung*, 6, 1885, Tafel (o. Nr., Heft Nr. 16).

Verwaltungswesen verbunden waren, kam es für den Kanton Schaffhausen nicht in Frage: «Ein solches Bausystem passt für grössere und mit reichen Mitteln versehene Kantone; wir aber müssen eine billigere Bauweise wählen; sowohl unsere Finanzen als auch unsere kleinen Verhältnisse überhaupt verweisen uns auf den Einzelbau, wie er in Winterthur und Glarus errichtet worden ist.»⁴¹

Das Projekt Schaufelbühl/Moser 1885

1885 wurde mit Dr. Edmund Schaufelbühl eine anerkannte Autorität auf dem Gebiet der Psychiatrie als Experte in die Planung der Irrenanstalt einbezogen. Zusammen mit dem Architekten Robert Moser (1833–1901) aus Baden erstellte er ein Bauprogramm. Moser, Vater des bekannten Architekten Karl Moser, hatte in der Schweiz mehrere Strafanstalten gebaut und übernahm 1881 die Weiterbearbeitung und Ausführung der von Schaufelbühl im Pavillonsystem entworfenen kantonalen Krankenanstalt in Aarau.⁴² Seine in Zusammenarbeit mit Schaufelbühl gewonnene Erfahrung brachte Moser 1888 beim Wettbewerb für eine Anstalt für geistig und

41 STASH, Bericht 1884 (vgl. Anm. 35), S. 8–9.

42 Nekrolog zu Architekt Robert Moser, in: *Schweizerische Bauzeitung*, 38, 1901, S. 276.

körperlich Kranke in Chur den zweiten Preis.⁴³ In Schaffhausen taucht der Architekt 1865 als Teilnehmer und zweiter Preisträger des Wettbewerbs zum Mädchenschulhaus und 1900 als Gutachter für die Erweiterung des Spitals auf.⁴⁴

Im November 1885 präsentierten Schaufelbühl und Moser ein Projekt für 132 Kranke in fünf Abteilungen: mehrzahlende Pensionäre, Ruhige, Unruhige/Halbruhige, Unreinliche/Hilflose und «Tobsüchtige»/Aufgeregte. Die Anstalt war nach dem «Korridorsystem» angelegt und nach Geschlechtern getrennt; das Verwaltungsgebäude lag zwischen Männer- und Frauenabteilung. Für die Pensionäre, Ruhigen und Halbruhigen waren die Tagräume im Erdgeschoss, die Nachträume in den Obergeschossen vorgesehen. Die Räume für die unreinlichen und unruhigen Patienten lagen ausschliesslich im Erdgeschoss. Die Treppenhäuser sollten gegen die Abteilungen verschliessbar und wegen Absturzgefahr zwischen den Treppenarmen mit Mauern geschlossen sein. In den Mittelpunkt der Anlage war das Ökonomiegebäude mit Küche, Wäscherei und Kesselhaus zu stellen. An den Aussenseiten sollte jede Krankenabteilung einen durch Gitter oder Mauern geschlossenen Spazierhof mit Gartenanlage erhalten, der «mit eingefriedetem Anstaltsterrain so eingefasst werden [sollte], dass die Kranken ungestört darin verweilen» konnten.⁴⁵ Zusammen mit der Projektbeschreibung lieferte Moser erste Planzeichnungen für den Anstaltsbau.

Das Projekt Bahnmaier 1886

Im Januar 1886 legte der Regierungsrat ein leicht reduziertes und damit kostengünstigeres Projekt für 100 bis 120 Kranke vor. Die Gliederung der Anstalt blieb im Wesentlichen dieselbe, allerdings wurden die Abteilungen der Pensionäre, der Ruhigen und Unruhigen statt drei- nur zweigeschossig vorgesehen. Gespart wurde auch bei den Stockwerkhöhen. Im Kostenvoranschlag waren Baukosten von rund 600 000 Franken eingesetzt.⁴⁶ Der Regierungsrat kommentierte: «Hinsichtlich des Bauprogramms haben wir uns strenge an die Angaben des Herrn Med. Dr. Ed. Schaufelbuel gehalten, der wohl mit Recht als eine Autorität auf dem Gebiete der Psychiatrie anerkannt wird; unser Bauprojekt ist, im Kleinen ausgeführt, die Anstalt von Königsfelden, welche bekanntlich vor einem Jahrzehnt neu erstellt worden ist und von den Vorstehern sämtlicher Anstalten, die wir teils besucht oder mit welchen wir bezügliche Korrespondenzen gepflogen haben, als eine Musteranstalt bezeichnet wird.»⁴⁷ (Abb. 4)

Nachdem man 1884 auf der Grundlage eines ersten Bauprogramms noch einen Architekturwettbewerb für den Neubau hatte ausschreiben wollen,⁴⁸ sah man inzwi-

43 Ohne Autor: Bündnerische Anstalt für geistig und körperlich Kranke in Chur, in: Schweizerische Bauzeitung, 11, 1888, S. 89–91.

44 Hauser 1996 (vgl. Anm. 12), S. 337, 360.

45 Vgl. ausführlich: STASH DI 39/21, Schaufelbühl, Edmund/Moser, Robert: Programm und Projekt für den Bau einer kantonalen Irrenanstalt im Kanton Schaffhausen, 28.11.1885.

46 STASH DI 39/21, Programm und Projekt für eine kantonale Irrenanstalt, 27.1.1886.

47 STASH, Bericht und Antrag 1886 (vgl. Anm. 2), S. 27.

48 STASH, Bericht 1884 (vgl. Anm. 35), S. 15.

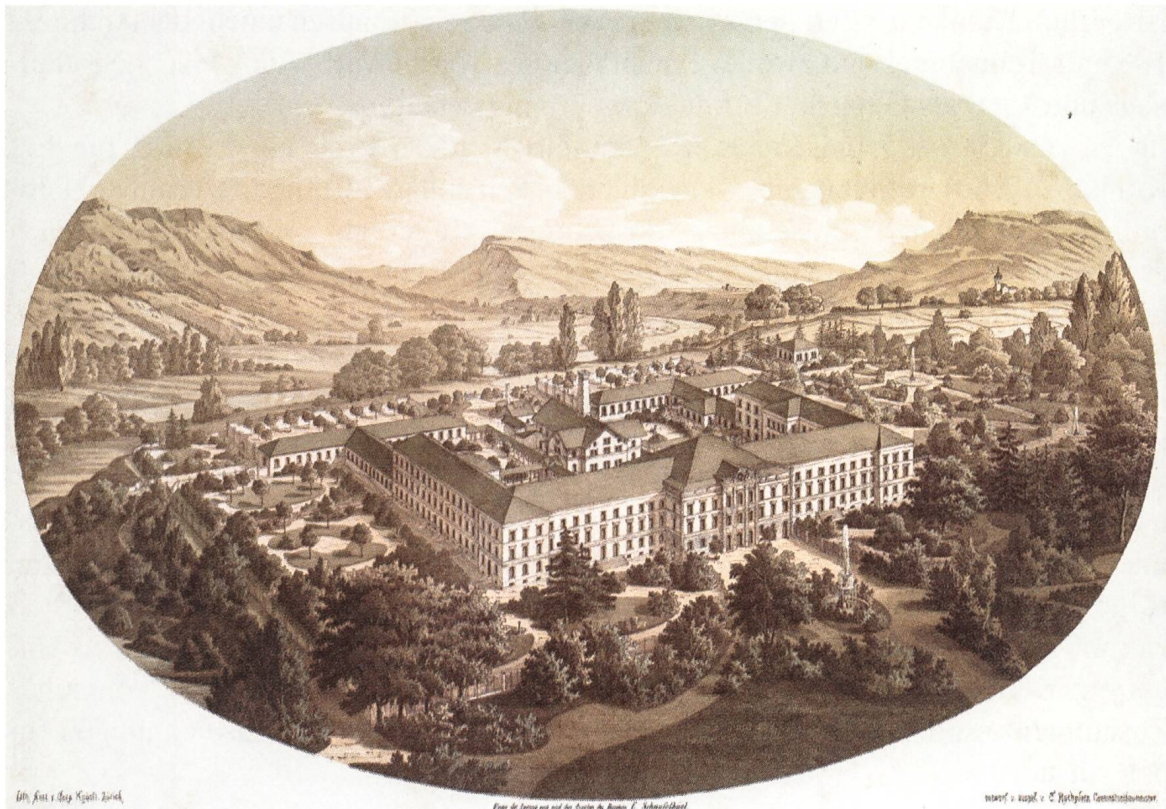


Abb. 4: Isometrische Ansicht der Heilanstalt Königsfelden AG. Die Anstalt wurde 1868–1872 vom Aargauer Kantonsbaumeister Carl Rothpletz nach dem Konzept von Eduard Schaufelbühl im Zentralsystem erbaut. Lithografie der Lithographischen Anstalt von Caspar Knüsli, Zürich, 1872. StAAG P.04/0026.

schen vermutlich aus Kostengründen davon ab. Stattdessen hatte man den Kantonsbaumeister Johann Christoph Bahnmaier mit der Ausarbeitung des definitiven Bauprojekts und der Kostenberechnung beauftragt. Ausgehend vom Projekt Schaufelbühl/Moser legte dieser bereits am 26. Januar 1886 einen ersten Entwurf vor (Abb. 5, 6). Vom Juli 1886 datiert ein zweiter Entwurf, der im Vergleich zum ersten keine grossen Veränderungen zeigt. Aus der Bauzeit existieren keine jüngeren Gesamtgrundrisse mehr. Daher sind die Pläne vom Juli 1886 massgeblich für die Beurteilung der ursprünglichen Binnenstruktur, auch wenn einzelne, leider undatierte Detailzeichnungen von verschiedenen Trakten belegen, dass die Breitenau bis zu ihrer Fertigstellung noch diverse Planänderungen erfahren hat (Abb. 7, 8). Die Architekten Robert Moser und Emil Kessler (1833–1907) aus St. Gallen wurden eingeladen, Bahnmaiers Entwurf zu begutachten und einen Augenschein des Bauplatzes vorzunehmen. Im November 1886 lieferten sie einen positiven Bericht ab.⁴⁹ Für das zentrale Ökonomiegebäude schlugen sie eine leicht veränderte, praktischere Binnengliederung vor. Anstelle des veralteten Systems der Zimmerofenheizung

⁴⁹ STASH DI 39/21, Moser, Robert/Kessler, Emil: Bericht an die Kommission für den Bau einer Irrenanstalt für den Kanton Schaffhausen, Nov. 1886.

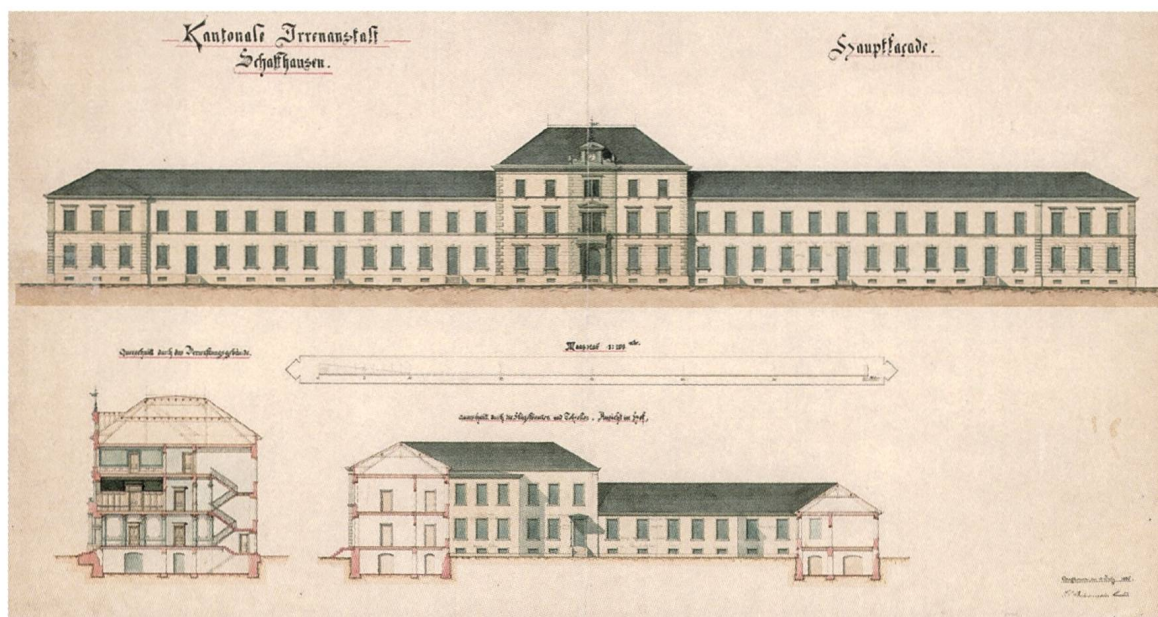


Abb. 7: Überarbeitetes Projekt für die Klinik Breitenau, Aufriss, Schnitt, Johann Christoph Bahnmaier, 9.7.1887. Aquarellierte Federzeichnung, 129 × 72 cm, Massstab 1 : 100. STASH SSH948-34.

empfohlen sie das zu Beginn der 1880er-Jahre von Wilhelm Bechem und Adolf Post in Deutschland entwickelte Niederdruck-Dampfheizungssystem. Für die Abtritte sollte nicht das Kübel-, sondern ein Schwemmsystem gewählt werden. Weitere Vorschläge betrafen die Befensterung, Boden- und Deckenkonstruktionen sowie die Wahl des Steins, d. h. für die Treppenstufen nicht Sandstein aus Rorschach oder St. Margarethen, sondern Granit aus Osogna zu verwenden. Auf den Vorschlag, zur besseren Belichtung den Bau nicht exakt von Süden nach Norden, sondern von Südosten nach Nordwesten auszurichten, wurde offenbar nicht eingegangen. Im Bericht und Antrag des Regierungsrats an das Parlament vom 25. November 1886 wurde das Bauprogramm nochmals präzisiert. Neu war im sogenannten Zentralgebäude mit Küche und Wäscherei auch ein Fest- und Betsaal für 150 Personen vorgesehen.⁵⁰

Detailplanung 1887

Man beschränkte sich offenkundig nicht darauf, die Anstalt in Königsfelden in kleinerem Massstab zu kopieren. Vielmehr besuchten sowohl Bahnmaier als auch Mitglieder der Irrenhausbaukommission 1886 und 1887 mehrmals andere Einrichtungen in der Schweiz, wohl um Fragen zur Nutzungsstruktur, Bautechnik und Ausstattung zu klären. Anfang 1886 besichtigte Bahnmaier die Kliniken Rosegg in

⁵⁰ STASH, Bericht und Antrag 1886 (vgl. Anm. 2), S. 12.

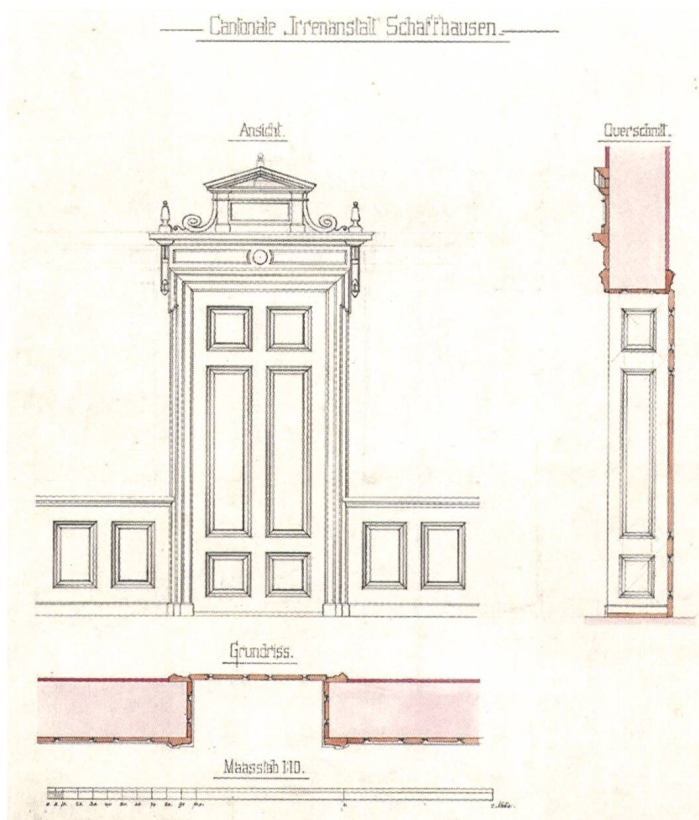


Abb. 9: Ansicht, Grundriss und Querschnitt einer Zimmertür in der Klinik Breitenau, vermutlich im Verwaltungstrakt, Johann Christoph Bahnmaier (?), ca. 1888–1891. Aquarellierte Zeichnung, 60 × 69 cm, Massstab 1 : 10. STASH SSH948-176.

eine luxuriösere Zimmerausstattung und bessere Verköstigung erwarten. Der Verzicht, der Ende 1887 durch das Kantonsparlament gutgeheissen wurde, bewirkte Kostenersparnisse und wohl auch betriebliche Erleichterungen. Die Änderungen sind auf Bahnmaiers Erdgeschossgrundriss vom Juli 1886 in der linken Planhälfte nachgeführt. Im November 1887 wurde der Bau im Grossen Rat beschlossen; die Bausumme war auf 800 000 Franken veranschlagt.

Die anspruchsvolle Detailplanung, Konstruktionsdetails und die Ausstattung der Irrenanstalt lassen sich anhand des umfangreichen – nicht durchgehend datierten – Planmaterials aus den Jahren 1886–1891 nachvollziehen (Abb. 9).

Bauausführung 1888–1891

Noch im Dezember 1887 konnte der Bau ausgesteckt und mit den Erdarbeiten begonnen werden. 1888 wurden Maurer-, Steinmetz-, Zimmer- und Spenglerarbeiten sowie Eisenlieferungen an Unternehmen aus dem Kanton Schaffhausen vergeben. Der Auftrag für die Heizanlage nach dem System Bechem & Post ging an die Gebrüder Sulzer in Winterthur, derjenige für die Heizeinrichtung des Zentralgebäudes an die Firma Scherrer in Neunkirch. Am 21. April 1888 wurde beim Westflügel der erste Fundamentstein gelegt. Bei der Grundsteinlegung am 20. August fügte man in den östlichen Portalsockel des Mittelbaus eine Kupferkassette mit verschiedenen Baudokumenten ein. Anfang November stand das Hauptgebäude unter Dach, was mit einem Essen im Schützenhaus gefeiert wurde. Dank günstiger Witterung

konnten noch die Dachgesimse, die Spenglerarbeiten und der steinerne Aufsatz des Mittelgebäudes ausgeführt werden, womit der Rohbau am 15. November 1888 vollendet war. 1889 wurden das freistehende Zentralgebäude unter Dach gebracht, Verputz- und Gipsarbeiten am Hauptgebäude sowie Heizung und Kanalisation ausgeführt. Nun begannen die Gips-, Glaser-, Schreiner-, Schlosser- und Parkettarbeiten sowie der Bau der Gartenanlage mit der Einfriedung. Ausgeschrieben wurden die Installation der Hochwasserdruckleitung, der elektrischen Beleuchtung, eines Blitzableiters und einer Uhr mit Schlagwerk (von der Firma Mäder in Kleindelfingen). Neben dem laufenden Innenausbau wurden 1890 auch ein Holzschuppen, ein Sezier- und Totenlokal, ein Schweinestall und mehrere Veranden erstellt, die im Kostenvoranschlag noch nicht vorgesehen waren. Die Einfriedung des Areals einschliesslich Hauptportal konnte vollendet und die Malerarbeiten begonnen werden. Die von der Stadt versprochene Hochdruckwasserleitung war 1890 noch nicht erstellt; erst auf Druck des Regierungsrats wurde der Bau derselben beschlossen. 1891 wurden die Tapezierarbeiten, die Wasch- und Badeeinrichtungen, das Mobiliar und die Arbeiten an den Gartenanlagen vollendet.⁵³ Im Sommer 1891 konnte die Irrenanstalt bezogen werden.

Bauführer war nicht Bahnmaier selbst, sondern sein Bautechniker, der Architekt Joseph Meyer-Baeschlin (1861–?). Als wichtigste Handwerker seien Maurermeister Jean Habicht, Steinmetzmeister Jakob Oechslin und die Zimmermeister Gebr. Ragaz genannt; sie sind inschriftlich erwähnt auf dem linken Obelisk, der den Uhraufsatz über dem Haupteingang an der Südfassade flankiert.⁵⁴

Die Architektur der Breitenau

Die Klinik Breitenau steht auf dem Plateau «Breite» nordwestlich der Altstadt von Schaffhausen. Das Gebiet – heute ein Wohnquartier mit zahlreichen Sportstätten – war noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts wenig bebaut und stark landwirtschaftlich geprägt. Entsprechend mächtig und exponiert präsentierte sich die Anstalt zunächst in der Landschaft. Inmitten eines grosszügigen Parks gelegen, verschwand sie mit dem Wachsen der Bäume zunehmend aus dem Blickfeld und liegt heute hinter Baumwuchs versteckt, vom Strassenraum abgeschirmt (Abb. 10).

Neben dem grossen Hauptbau umfasste die Breitenau bereits ursprünglich auch einzelne Nebengebäude: Nördlich des Hauptgebäudes stand, von diesem eingefasst, das «Zentralgebäude» mit Küche, Waschküche und Fest- bzw. Betsaal. Es wurde später um ein Kesselhaus erweitert und 2001 durch einen Neubau ersetzt. Zwei freistehende Veranden in der Südost- und Südwestecke – je eine für die Männer- und die Frauenabteilung – boten einen gedeckten Unterstand im Freien. Sie wurden

53 STASH Bauwesen 1/425, Bahnmaier, Johann Christoph: Amtsbericht für das Kantonale Bauwesen pro 1916, S. 5–6. – STASH, Verwaltungsberichte des Regierungsrats an den Grossen Rat über die Amtsjahre 1887, 1888, 1889, 1890, 1891.

54 Die übrigen am Bau beteiligten Handwerker sind STASH Sanität JC 6, JC 8 und JC 9 zu entnehmen (Arbeitsverträge).



Abb. 10: Fotografie der Klinik Breitenau von Südosten, um 1891. Der Park ist frisch bepflanzt, rechts angeschnitten ist eine der Veranden zu sehen. STASH BD 3/10.

Mitte der 1980er-Jahre ebenfalls abgebrochen. 1890 erhielt die Anstalt nördlich des Hauptgebäudes einen Eiskeller und ein kleines Desinfektionsgebäude, das heute noch erhalten ist. Im nördlichen, landwirtschaftlich genutzten Anstaltsareal wurde ein grösseres Holzmagazin eingerichtet. Das vor 1817 erbaute Wohnhaus «Zum alte Rähhus» beim ehemaligen Haupteingang zur Anstalt an der Breitenaustrasse 118 wurde zum Portierhaus umgebaut.⁵⁵ Das Hauptgebäude selbst wurde bereits 1904 und 1908 von Bahnmaier um je eine Männer- und Frauenabteilung erweitert. Seither ist der Hauptbau in seiner äusseren Gestalt kaum mehr verändert worden, während das Innere mehrfach modernisiert und zum Teil eingreifend umgebaut wurde.

Typologie

Die komplexe Architektur psychiatrischer Kliniken spiegelt neben stilistischen Strömungen vor allem die Finanzkraft des Bauherrn sowie aktuelle psychiatrische Lehrmeinungen, Pflege- und Heilmethoden. Es war die Aufgabe des Architekten, ein von einem Facharzt oder Expertengremium erarbeitetes Konzept umzusetzen. Typologisch entspricht die Breitenau der zentralisierten, mehrflügeligen Anstalt, wie sie um die Mitte des 19. Jahrhunderts von Deutschland aus Verbreitung fand. Als Vorbild gilt die 1842 eröffnete Heil- und Pflegeanstalt Illenau bei Achern im

⁵⁵ Hauser 1996 (vgl. Anm. 12), S. 348. – Vgl. auch Gebäudedokumentation im Archiv der Kantonalen Denkmalpflege.

Schwarzwald, die vom Psychiater Christian Friedrich Wilhelm Roller (1802–1878) geplant worden war. Er gehörte zu den ersten, die das Primat des Arztes über den Verwalter durchsetzen konnten, und war auch der erste, der in grossem Stil neu baute. Die Räume des Direktors befinden sich im Zentrum seiner Anstalt, die sich durch ihre symmetrische, geschlechtergetrennte und nach Schweregrad der Krankheit abgestufte Gliederung auszeichnet.⁵⁶ Bersot beschreibt diesen Typus als «Blocksystem» im Gegensatz zum «Pavillonsystem», das seit den 1880er-Jahren zunehmend bevorzugt und in der Schweiz erstmals in Basel realisiert wurde (Friedmatt 1884–1886).⁵⁷

In den Quellen zum Bau der Breitenau werden auch die Begriffe «Einzelbau» oder «Zentralsystem» im Unterschied zum Pavillonsystem verwendet. Beide Systeme haben Vor- und Nachteile: Der palastartige, konzeptionell durchorganisierte und stark ordnende Grossbau brachte etwa Kostenersparnisse bei Bau und Betrieb. Kritiker glaubten jedoch, dass er die Genesung der Patienten wenig fördere, da diese durch die Nähe zueinander gestört würden. Zudem sahen sie sich in ein hierarchisches System gestellt: Sozial besser situierte und ruhige Patienten waren an der sonnigen Südseite in der Nähe des Arztes untergebracht, während die schwerer erkrankten immer weiter nach Norden abrückten. Bekannte Beispiele für dieses System in der Schweiz sind neben der Anstalt Königsfelden auch die Waldau bei Bern (1851–1855), die Rosegg in Solothurn (Eröffnung 1860) und das Burghölzli in Zürich (1864–1870).

Beim Pavillonsystem werden die Patienten ebenfalls nach Krankheitsbildern getrennt, jedoch in kleineren, freistehenden Bauten innerhalb einer Parklandschaft untergebracht. Die Anordnung ist weniger hierarchisch und nimmt stärker auf die Individualität der Patienten Rücksicht. Voraussetzung ist allerdings ein grösserer Baugrund; Aufwand und Kosten steigen, sowohl beim Bau als auch beim Betrieb. Daher wurde das Pavillonsystem erst attraktiv mit der Entwicklung moderner technischer Hilfsmittel, die den Betrieb erleichtern, wie Telefon und Elektrizität. Die Kosten sind der Grund, weshalb dieses Modell zwar als ideal angesehen, in der Schweiz aber selten umgesetzt wurde. Neben Basel ist als interessantes Beispiel die im Heimatstil errichtete Anstalt in Herisau (AR) zu nennen (Eröffnung 1908). Die Anstalt Münsingen (BE, Eröffnung 1895) stellt eine Verbindung von Zentral- und Pavillonsystem dar.

Grundriss und ursprüngliche funktionale Gliederung

Die Breitenau hat einen hufeisenförmigen Grundriss und ist in mehrere Flügel mit unterschiedlicher Funktion gegliedert. In der Mittelachse steht das dreigeschossige Verwaltungsgebäude. Hier waren ursprünglich im Erdgeschoss das Direktorenzimmer sowie Räume für den Portier, den Verwalter, den Empfang sowie Wartezimmer untergebracht. Im ersten Obergeschoss befand sich die Wohnung des Direktors, im zweiten Obergeschoss diejenige des Verwalters. An den Mittelbau schliessen recht-

56 Gysin 1990 (vgl. Anm. 3), S. 122. – Steinebrunner 1971 (vgl. Anm. 1), S. 66–67.

57 Bersot 1936 (vgl. Anm. 5), S. 13–14; der Autor nennt die Breitenau fälschlicherweise als Beispiel für das Pavillonsystem.

winklig die nach Geschlechtern getrennten Abteilungen der Männer und Frauen an. Diese waren, abgestuft nach Krankheitsbildern, in mehrere, in sich abgeschlossene Trakte gegliedert. Die Ost- und Westflügel beherbergten gegen Süden auf zwei Geschossen die Abteilung für ruhige Kranke, gegen Norden anschliessend die ebenfalls zweigeschossige Abteilung für unruhige Kranke. Das ursprüngliche Bauprogramm sah in der Abteilung für ruhige Kranke auch eine separate Abteilung für Pensionäre vor, die erst 1887 wohl aus Spargründen aufgehoben wurde. Diese Änderung ist auf Bahnmaiers Erdgeschossgrundriss vom Juli 1886 in der linken Anstaltshälfte nachgeführt worden. Im Erdgeschoss, von dem aus man auch in die ebenfalls nach Abteilungen geschiedenen Gartenbereiche, die Spazierhöfe, gelangte, befanden sich die Tagräume mit Aufenthalts- und Speisesälen, Wärter- und Isolierzimmern und dem Office. Im Obergeschoss waren die Nachträume mit Schlafsälen, Schlafzimmern, Wärter-, Isolierzimmern untergebracht. In den T-förmig anschliessenden eingeschossigen Nordost- und Nordwestflügeln waren die unreinen und die aufgeregten («tobsüchtigen») Patienten untergebracht. Ihre Tag- und Nachträume befanden sich auf demselben Geschoss, wobei die Aufgeregten nicht in Schlafzimmern, sondern in «Zellen» übernachteten.

Während die Zimmer an den Aussenseiten der Anstalt angeordnet sind, wird das Gebäude durch Korridore entlang der Hoffassaden rationell erschlossen. Gegen den Hof lagen auch die WC- und Badeanlagen, die als Risalite aus der Fassadenfront vorspringen. Jede der Abteilungen war gegen die angrenzende abschliessbar.

Die soziale Hierarchie der Patienten bildete sich in drei Tarif- und Verpflegungsklassen ab. Die oberste Preisklasse berechnete zu einem Einzelzimmer und besserer Verpflegung. Patienten der zweiten Klasse waren in Mehrbettzimmern, diejenigen der dritten Klasse in Schlafsälen untergebracht.⁵⁸

Die Innenausstattung

Die ursprüngliche Innenausstattung und Möblierung ist heute weitgehend verloren. Einen Eindruck gewinnen wir aber anhand der zahlreichen erhaltenen Detailpläne von Bahnmaier. Weiter existiert als Grundlage für die Mobiliar-Offerten eine detaillierte gedruckte Liste aller Möbel, die für die Anstalt anzufertigen waren: Betten, Tische, Stühle, Polstermöbel, Büffet, Bibliothekskästen, Wascheinrichtungen usw. Ein Exemplar dieser Liste enthält handschriftliche Notizen, die vermutlich die Lieferanten der entsprechenden Möbel bezeichnen.⁵⁹

Der zentrale Verwaltungsbau wurde aufwendiger gestaltet als die Patientenflügel und zeigt heute noch Reste der ursprünglichen Ausstattung. Zu nennen sind das Treppenhaus und die mit Stuckrahmendecken und Wandvorlagen versehenen Korridore sowie die mit Parkettböden, Wandtäfer und Stuckrahmendecken ausgestatteten Zimmer der Direktoren- und Verwalterwohnung.

58 STASH DI 39/21, Gesetz über die Organisation der Irrenanstalt, 15.9.1890, S. 148.

59 STASH DI 39/21, Kantonale Irren-Anstalt Schaffhausen. Innere Einrichtung. Mobiliar-Anschaffung, wohl 1890/91.

Einen guten Eindruck von der Innenausstattung einer psychiatrischen Anstalt überliefert die zeitgenössische Beschreibung der Irrenanstalt Königsfelden AG, die ja in vielerlei Hinsicht vorbildlich für die Breitenau war.⁶⁰

Die Fassadenarchitektur

Die Breitenau zeigt ein palastartiges Äusseres mit sparsam gegliederten Fassaden im Stil der Neurenaissance. Über einem Sockel aus Kalkstein erheben sich zum Teil nachträglich leicht purifizierte Putzfassaden, die horizontal durch ein einfaches Sohlbankgesims im ersten Obergeschoss gegliedert sind. Die Ecken sind mit Eckquadern aus Sandstein gefasst. Die Fenster sind je nach Bedeutung der Fassade unterschiedlich aufwendig in Sandstein gefasst. Das Äussere lässt die innere Gliederung des Bauwerks gut erkennen. Besonders betont ist der dreigeschossige Mittelbau mit den Verwaltungsräumen und dem Haupteingang. Die Hauptfassade ist nicht zur Strasse, sondern gegen Süden zum Park hin ausgerichtet. Ihre Mittelachse mit dem Haupteingang betont ein einachsiger Risalit; Halbsäulen flankieren das Eingangsportal. Den Risalit krönt ein Aufsatz mit Uhr und eisernem Fähnchen, auf dem die Jahreszahl 1891 zu lesen ist. Zwei kleine Obelisk neben seitlichen Voluten tragen links die Namen der wichtigsten Handwerksmeister, rechts die von Regierungsratspräsident und Baudirektor Johann Christoph Moser-Ott, Kantonsbaumeister Johann Christoph Bahnmaier und Bauführer Joseph Meyer. Am Mittelbau liegen die zweigeschossigen Südost- und Südwestflügel, denen gegen Norden die eingeschossigen Flügel für die unreinen und aufgeregten Patienten angegliedert sind. Die untergeordneten Hoffassaden weisen keinerlei Schmuckelemente auf.

Zur Gestaltung des Baus und namentlich auch zur Fassadengestaltung finden wir im Bericht des Regierungsrates vom 25. November 1886 folgende Worte: «Der ganze Bau soll dem Zwecke einer gut und rationell eingerichteten Irrenanstalt, mit den Anforderungen, die man heute an ein derartiges Anstaltsgebäude stellt, in allen Teilen entsprechen; insbesondere muss noch betont werden, dass die ganze Anlage möglichst einfach, ohne jeden Aufwand und unnötige Zuthaten erstellt werden soll, und zwar sowohl in Hinsicht auf die innere Einrichtung, als auch auf die Gestaltung der Façaden; namentlich sollen die letzteren nur den durchaus nöthigen Schmuck erhalten, doch immerhin so, dass der Bau für das Auge seine ästhetische Wirkung nicht verfehlen darf und sich, seinem Zwecke und seiner Wichtigkeit voll entsprechend, präsentieren wird.»⁶¹ Bahnmaier stand also vor der Aufgabe, eine möglichst einfache und doch repräsentative Fassadengestaltung zu entwerfen. Dass er sparsam vorgehen musste, zeigt sich etwa daran, dass nur ganz wenige Partien des Gebäudes aus Sichtmauerwerk bestehen. Vergleiche mit den Anlagen Königsfelden oder Burghölzli zeigen, dass auch diese über einen besonders ausgezeichneten Mittelbau verfügen; in Zürich ist dessen Fassade vollständig, in Königsfelden im Bereich des Erdgeschosses und des Mittelrisalits aus Sandstein ausgeführt. Alle drei Anstalten sind im Stil der Neurenaissance errichtet. Dieser repräsentierte in der

60 Königsfelden 1876 (vgl. Anm. 6).

61 STASH, Bericht und Antrag 1886 (vgl. Anm. 2), S. 12.

zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wie kein anderer das Staatswesen und wurde besonders für öffentliche Bauten wie Schulhäuser, Verwaltungsbauten, Bauten des Gesundheitswesens, der Fürsorge oder des Militärs verwendet.

Gärten- und Umgebungsgestaltung

Wie bereits erläutert, spielten bei der Planung der Breitenau wie bei allen Schweizer Anstaltsneubauten des 19. Jahrhunderts die Lagequalität und die Umgebungsgestaltung eine wesentliche Rolle. Der Einbezug der Natur, Ruhe und Abgeschiedenheit abseits des Stadtzentrums wurden ausdrücklich gesucht. Es war also ein entsprechend grosszügiges Grundstück nötig, das auch die Anlage von Höfen, Zier- und Nutzgärten sowie eines Parks ermöglichte. Wer die Umgebung gestaltet hat, ist nicht bekannt. Sehr wahrscheinlich war es Architekt Bahnmaier selbst. In zwei Übersichtsdarstellungen von 1886 lieferte er bereits detaillierte Entwürfe, die dann in veränderter Form ausgeführt wurden (Abb. 11). Erhalten sind von ihm auch Detailpläne, die die zum Teil noch erhaltene Garteneinfassung betreffen. In den Akten des Regierungsrats findet sich ein undatiertes und unsigniertes Kostenvoranschlag für sämtliche Bäume und Sträucher, die auf dem Areal gepflanzt werden sollten.⁶² Verschiedene Gärtner sind zudem in der Bauabrechnung 1891 aufgeführt.⁶³ Die Umgebungsgestaltung erinnert an diejenige der Anlage von Königsfelden, die vermutlich auch in dieser Hinsicht Vorbild war.

Die Umgebung der Anstalt Breitenau war wie diese selbst in verschiedene Funktionsbereiche gegliedert: An das Gebäude schlossen zunächst mehrere hofartige Gärten an. Damit erhielt jede Anstaltsabteilung ihren eigenen, abgeschlossenen «Spazierhof». Die Höfe waren durch Zäune und Hecken voneinander geschieden und gegen den Park hin geschlossen, so dass die Patienten sich im Freien aufhalten, jedoch nicht vom Anstaltsgelände entweichen konnten. Ferner waren die Spazierhöfe mit Veranden mit gusseisernen Stützen ausgestattet (zum Teil in den 1980er-Jahren abgebrochen). Für «Irrenanstalten» des 19. Jahrhunderts typisch waren die nordseitigen, ursprünglich vollständig von Mauern umgebenen «Tobhöfe» für die aufgeregten Patienten. Reste einer Backsteinmauer sind im Bereich des ostseitigen Tobhofs vorhanden; der westliche Tobhof mit seiner verputzten Mauer ist noch weitgehend erhalten.

Gegen Süden, Osten und Westen schliesst ein Park im Stil eines englischen Landschaftsgartens an. Während die Anstalt und die umgebenden Höfe streng symmetrisch geordnet erscheinen, zeichnet sich der Park durch ein unregelmässig verschlungenes Wegsystem und üppigen Baumwuchs aus. Die Hauptfassade der Anstalt ist zum Park ausgerichtet und tritt gegen die Strasse nicht in Erscheinung. Man erblickt sie erst nach Durchschreiten des Parks beim Austritt auf den ursprüng-

62 STASH RRA 3/21877, Kostenvoranschlag der zu den Anlagen der Kantonalen Irrenanstalt notwendigen Bäume und Sträucher, ca. 1888.

63 STASH Sanität JC 10, Zusammenstellung der Baukosten, 1891.

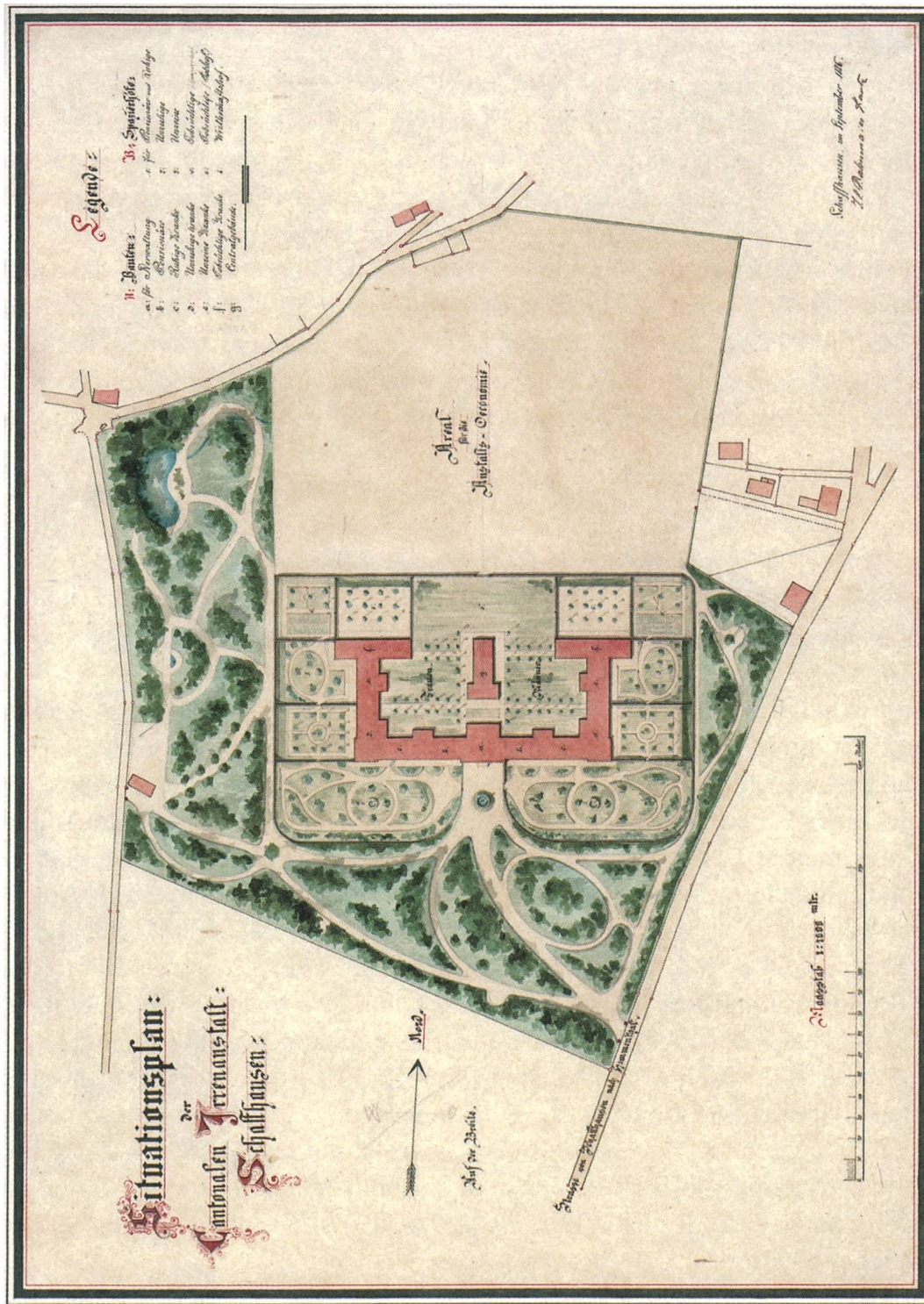


Abb. 11: Situationsplan der Breitenau, Johann Christoph Bahnmaier, September 1886. Aquarellierte Federzeichnung, 69 × 51 cm, Massstab 1 : 1000. STASH SSH948-25.

lich bekiesten Vorplatz. Dessen ursprünglicher kreisrunder Brunnen wurde in den 1980er-Jahren durch die jetzige Brunnenanlage ersetzt.

Im Nordwesten schliesst gegen die Hohlenbaumstrasse ein kleines Waldstück an. Im Norden erstreckte sich schliesslich der landwirtschaftlich genutzte Bereich des Areals. Die Anstalt verfügte über einen Gärtnereibetrieb, der sowohl für die Pflege des Parks als auch für den ausgedehnten Nutzgarten verantwortlich war. Alte Luftaufnahmen zeigen noch die Gliederung durch ein rechtwinkliges Wegsystem, das mehrere Felder – zum Teil mit Obstbäumen bestanden – ausscheidet. Dieses Areal ist im Laufe der Zeit unter anderem durch Erweiterungsbauten stark verändert worden. Martin Klauser kam in seinem gartendenkmalpflegerischen Gutachten von 2001 zum Schluss, dass die Umgebungsgestaltung trotz Veränderungen und substanziellen Verlusten mindestens in der Struktur in wesentlichen Teilen noch erhalten ist.⁶⁴

Der Architekt Johann Christoph Bahnmaier (1834–1918)

Die Psychiatrische Klinik Breitenau gilt zusammen mit der neugotischen katholischen Kirche Schaffhausens auf dem Fäsenstaub (1883–1885) als Hauptwerk von Kantonsbaumeister Johann Christoph Bahnmaier.⁶⁵ Dieser gehörte seinerzeit zur neuen Generation akademisch gebildeter Architekten, die das Bauschaffen im 19. Jahrhundert zunehmend prägten. Geboren in Basel als Sohn eines Württembergers und einer Schaffhauserin, studierte er am Polytechnikum in Karlsruhe und an der Akademie der bildenden Künste in München. 1859/60 unternahm er eine ausgedehnte Studienreise nach Italien und war ab 1860 in Schaffhausen als Architekt tätig. 1865 wurde er Kantonsbaumeister, 1872 nahm er die Stelle des Stadtbaumeisters an. Schliesslich wechselte er 1876 wieder zum Kanton und übte das Amt des Kantonsbaumeisters bis 1917 aus, insgesamt also mehr als 40 Jahre lang. In dieser Zeit gehörte er neben dem früh verstorbenen Semperschüler Johann Gottfried Meyer (1838–1874, Stadtbaumeister 1862–1872) zu den bedeutendsten und prägendsten Schaffhauser Architekten. Sein umfangreiches Werk umfasst neben öffentlichen Bauten (u.a. Zeughaus Breite, neuromanische Kirche Schleithelm, Gemeindehaus Hallau, Abb. 12) auch zahlreiche Umbauten und Modernisierungen bestehender Bauten (u.a. Rathauslaube Schaffhausen) sowie Privatbauten, die er nebenamtlich projektierte.⁶⁶

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts fand in den Bauämtern der Städte und Kantone eine Professionalisierung statt. Anstelle von Baumeistern wurden nun bevorzugt akademisch gebildete Architekten wie Bahnmaier eingestellt, die mit dem aktuellen Bauschaffen auch im Ausland vertraut waren. Johann Christoph Bahnmaier teilt jedoch das Schicksal vieler beamteter Architekten seiner Zeit:

64 Klauser 2001 (vgl. Anm. 10).

65 Hauser 1996 (vgl. Anm. 12), S. 301.

66 Werner 1969 (vgl. Anm. 9), S. 54–60. – Wipf 1981 (vgl. Anm. 9), S. 45–47.

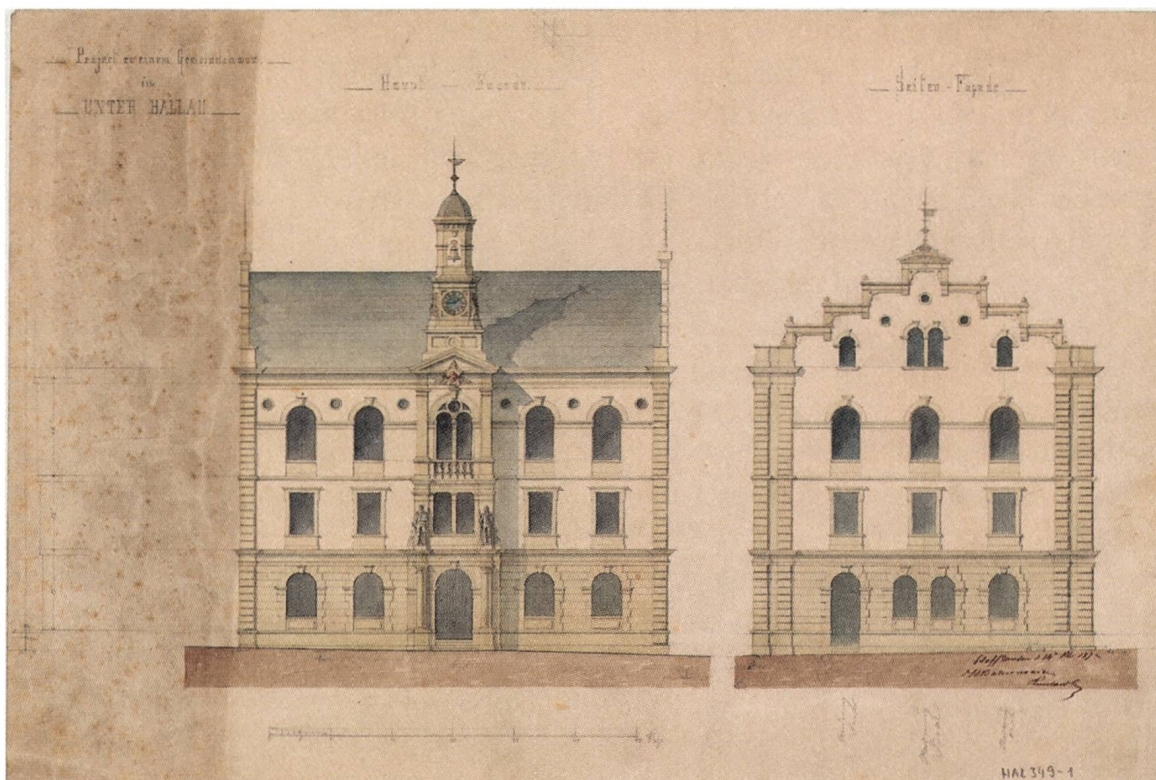


Abb. 12: «Project zu einem Gemeindehaus in Unterhallau», Hauptfassade und Seitenfassade, Johann Christoph Bahnmaier, ca. 1870. Aquarellierte Federzeichnung, 56 × 38 cm. STASH HAL349-1.

Aufgrund ihres Amtes in ihrer Arbeit notwendigerweise pragmatisch, wurden sie bisher, trotz umfangreichem und prägendem Œuvre, von der architekturgeschichtlichen Forschung eher stiefmütterlich behandelt.

Fazit

Der Bau einer «Irrenanstalt» war im 19. Jahrhundert eine noch neue und anspruchsvolle Bauaufgabe, die die planenden Behörden und den ausführenden Architekt herausforderte. Die «Kantonale Irrenanstalt» Breitenau entstand in Zusammenarbeit mit führenden Fachärzten und Architekten; ihr Bau bedingte umfangreiche Vorabklärungen und Kenntnis der damals in der Schweiz bestehenden Anstaltsbauten sowie des aktuellen Stands der Psychiatrie. Als Hauptzweck einer Anstalt galt seit dem 19. Jahrhundert nicht mehr das blosse Verwahren, sondern das Heilen der Patienten; man unterschied nun zwischen Heil- und Pflegeanstalten und den verwahrenden Asylbauten. Als Vorbild für die Breitenau diente die Heil- und Pflegeanstalt Königsfelden AG (1868–1872), die im Zentral- oder Blocksystem errichtet wurde und damals als Musteranstalt galt. Allerdings kam selbst deren Planer, Dr. Edmund

Schaufelbühl, bereits Mitte der 1880er-Jahre zur Überzeugung, dass dem Pavillonssystem die Zukunft gehören müsse. Wenn die Breitenau als «konventionelles, streng hierarchisch und zentralistisch organisiertes Anstaltsschloss» beschrieben wird,⁶⁷ dann ist das vorwiegend den knappen finanziellen Mitteln des Kantons zuzuschreiben; Schaffhausen war sich durchaus bewusst, dass es mit einem Bau im Zentralsystem nicht zu den fortschrittlichsten Kantonen gehörte, anders als etwa Basel mit seiner Klinik Friedmatt. Kantonsbaumeister Johann Christoph Bahnmaier fiel die Aufgabe zu, auf Basis des Projekts von Edmund Schaufelbühl und Robert Moser ein möglichst kostengünstiges, doch seiner Bedeutung entsprechend repräsentatives Anstaltsgebäude zu entwerfen. Das Äussere des Neurenaissancebaus ist bis heute gut erhalten geblieben und zeugt von der ursprünglichen funktionalen Gliederung der mehrflügeligen Anlage. Die 1891 eröffnete Anstalt wurde von Bahnmaier bereits 1904 und 1908 um je einen Flügel erweitert. Seither wurden mehrere Nebengebäude abgebrochen und die Anstalt um neue Nebengebäude erweitert. Dennoch vermittelt das Ensemble, auch dank des noch gut erhaltenen englischen Landschaftsparks und der Spazierhöfe, einen authentischen Eindruck einer psychiatrischen Anstalt des 19. Jahrhunderts.

REGULA CROTTET

Zelglistrasse 3, CH-8460 Winterthur

⁶⁷ Hauser 1996 (vgl. Anm. 12), S. 348.